



## Schweden

Die Rückeroberung von Lebensräumen in Schweden durch den Luchs wird begleitet von einem umfassenden, wildbiologischen Forschungsprojekt. Auch in diesem relativ dünn besiedelten Land schwelen Konflikte wegen der Schäden an Nutztieren durch große Beutegreifer.

### INFO SCHWEDEN

- Zeitzone: MEZ
- Fläche: 449 000 km<sup>2</sup>
- Einwohner: 8,5 Mio.
- Sprache: Schwedisch
- Währung: 1 Schwedische Krone = 100 Öre
- Ausweis: Personalausweis oder Reisepass

Foto A. Schilling

# Die Rückkehr der großen Katzen

Es ist ein kalter Wintermorgen. Langsam fallen die ersten Sonnenstrahlen in den Kiefernwald, auf Seen und Mooren liegt noch Dunst. Einige Jäger stehen fröstelnd um eine Landkarte herum, die auf der Motorhaube eines Pick-Up ausgebreitet ist. Seit dem Morgengrauen versuchen sie, einen Luchs zu bestätigen. Auf der Ladefläche liegt die Ausrüstung für den heutigen

Tag: Seile, Klettergerät, Netz und Gewehr. Zwei Laikas winseln unruhig, weil sie genau wissen, was nun kommt. Sie werden bei der Jagd die wichtigste Rolle spielen: Den Luchs finden, ihm folgen, ihn auf einen Baum jagen und dort binden, indem sie unten am Baum Standlaut geben, bis die Jäger da sind. Diesmal ist jedoch nicht der Balg der Großkatze Ziel der „Jagd“. Eine Luchsin soll ge-

fangen werden, die Teil eines Forschungsprojekts in Schweden ist. In einem groß angelegten Feldversuch haben Wildbiologen der Universität Uppsala im Umkreis der Forschungsstation Grimsö in den vergangenen Jahren 30 Luchse mit Senderhalsbändern versehen. Denn der Informationsbedarf über die Raubkatze ist enorm gestiegen, seit der Luchs begonnen hat, seine alten Lebensräume zurückzu-

erobern. Im Gegensatz zu anderen großen Raubtieren, die der Mensch als Nahrungskonkurrenten oder begehrte Jagdbeute fast auslöschte, hat der Luchs in Schweden eine zweite Chance bekommen. Galt er noch Anfang des 20. Jahrhunderts als nahezu ausgerottet, ist er nach seiner Unterschutzstellung 1986 heute wieder mit rund 1500 bis 2000 Stück in Nord- und Mittelschweden vertreten und erweitert seinen

Lebensraum weiter nach Süden. Doch die Rückkehr der großen Katzen stößt nicht überall auf Wohlwollen.

Immer wieder werden auch Schafe und Ziegen zu seiner Beute. Besonders im Nachbarland Norwegen richten Luchse beträchtlichen Schaden an den rund zwei Millionen extensiv gehaltenen Schafen des Landes an. Weiter im Norden Skandinaviens stehen Rentiere aus den Herden des Volkes der „Samen“ auf seinem Speiseplan: Alle fünf bis zehn Tage schlägt ein Luchs ein Rentier.

Auch einige Jäger stehen der Entwicklung skeptisch gegenüber, denn in den Wäldern Mittel- und Südschwedens nährt sich der Luchs zu über 80 Prozent von Rehen und dezimiert so den Rehwildbestand erheblich.

Aber auch Bär und Wolf halten in jüngster Zeit wieder vermehrt Einzug in die Wild-

bahn Skandinaviens. Die Rückkehr der großen Räuber in eine nahezu flächendeckend vom Menschen genutzte Landschaft schafft eine Fülle von Konflikten. Neben den Schäden an Haustieren machen Vorurteile und Unwissenheit ein geregelter Zusammenleben von Mensch und Großraubtier schwierig. Vorrangiges Ziel des Forschungsprojekts der Universität Uppsala ist es deshalb, neue Informationen über die Lebensweise des Luchses zu erlangen und seinen Einfluss auf die Beutetiere genauer zu untersuchen, um Konfliktpotential abzubauen zu können. Berufsjäger Kent Sköld arbeitet für die Wildforschungsstation in Grimsö. Seine Aufgabe ist es, die Luchse im Winterhalbjahr zu fangen und zu markieren. Der Einsatz von Hunden beim Luchsfang hat sich als sehr effektiv erwiesen. Jeder zweite oder dritte Ver-

such ist von Erfolg gekrönt. Heute gilt die Fangaktion einer Katze, die bereits seit anderthalb Jahren einen Sender trägt und dieses Jahr zwei Junge geworfen hat. Bereits kurz darauf konnten die Wildbiologen die beiden Jungluchse fangen und ihnen Mikrochips implantieren, die lebenslang eine eindeutige Identifikation erlauben. Nun,

sich nur unweit der Forststraße auf einer kleinen Anhöhe. Die letzten Vorbereitungen werden getroffen, Ausrüstung und Narkosepeile kontrolliert, dann brechen wir zügig mit zwei Hunden auf. Die beiden Sibirischen Laikas können ihren Einsatz kaum erwarten. Am Rand eines jungen Kiefernbestands gibt Kent dem Hundeführer ein Zeichen.

Einer der Laikas wird geschallt und verschwindet im Unterholz. Nun beginnt der anstrengende Teil der Fangaktion. Über Stock und Stein, Geröll und Gewässer hasten wir hinter dem Hund durch den Wald. Nachdem der erste Hund allein keinen Erfolg hatte, wird auch der zweite geschallt. Doch nach einiger Zeit steht fest: Wir haben die Luchsfamilie verloren. Kein Peilsignal mehr, kein Hundelaut. Kurze Zeit später kommen die Laikas zu ihrem Führer zurück. Die Stimmung ist gedrückt.



**Oben: Die Katze ist vor den Laikas auf einen Baum geflüchtet. Links: Kent Sköld mit dem Narkosegewehr im Anschlag. Unten: Um den Stamm ist ein Netz gespannt. Die bereits betäubte Katze klammert sich noch mit den Krallen an einem Ast fest. Also muss ein Helfer hinaufklettern.**

da sie noch über ihre Mutter präzise geortet werden können, sollen sie erneut gefangen werden und einen Sender bekommen.

Mit zwei Fahrzeugen durchkreuzen wir das Streifgebiet der Luchsfamilie. Im südlichen Teil Schwedens umfasst das Streifgebiet einer Katze im Durchschnitt rund 300 Quadratkilometer, im Norden des Landes ist es je nach Geschlecht bis um das Vierfache größer. Immer wieder halten wir an exponierten Stellen und Kent versucht, die Katze zu orten. Endlich: ein Signal! Die Katze befindet



## Doch nicht vergebens

In einem Waldstück bleiben die Hunde plötzlich vor einer großen Fichte stehen und beschnuppern interessiert den Stammfuß. Eher beiläufig betrachten auch wir den Baum genauer. Da! Auf einem der oberen Äste sitzt die Katze und äugt „erhaben“ zu uns herab. Sie hat sich bereits früh auf den Baum gerettet, während die Hunde den beiden fast erwachsenen Jungluchsen folgten. Die Jagd war also doch nicht umsonst. Zumindest kann die Gelegenheit





schläft. Sorgsam löst der Helfer die Umklammerung und die Katze fällt in das gespannte, elastische Netz.

Nun haben wir Gelegenheit, unseren „Fang“ aus der Nähe zu betrachten. Besonders beeindruckend sind die großen Branten mit den scharfen Krallen. Der Luchs ist ein Ansitzjäger, der seiner Beute auflauert und dann blitzschnell zuschlägt. In der Re-

**Links: Beim Peilen: Kent Sköld mit Betäubungsgewehr auf dem Rücken. Dahinter der Hundeführer mit einem der Laikas. Unten: Die gefangene, betäubte Katze wird von den Wildforschern genau untersucht.**

genutzt werden, um das Senderhalsband der Katze zu erneuern. Sofort beginnen wir, störende Vegetation um den Baum zu entfernen und spannen ein stabiles Nylonnetz um den Stamm der Fichte. Erst als sichergestellt ist, dass sich die Katze nicht verletzen kann, wenn sie nach dem Schuss mit dem Narkosegewehr betäubt zu Boden fällt, sucht Kent nach einer geeigneten Schussposition.

### Mit Betäubungspfeil

Die Reichweite des Narkosegewehrs ist gering, und so ist es kein einfaches Unterfangen, den Betäubungspfeil in der dichten Baumkrone ins Ziel zu bringen.

Aber Kent hat Erfahrung: Rund 70 Luchse hat er auf diese Weise schon betäubt. Auch diesmal trifft er exakt die Keule der Katze, und bereits nach wenigen Minuten beginnt das Narkosemittel zu wirken. Obwohl die Katze kurz darauf fest schläft, klammert sie sich mit ihren starken Krallen an einen Ast. Und so muss einer der Jäger auf den Baum klettern, um den Griff zu lösen. Ihm ist sichtlich nicht ganz wohl in seiner Haut. Ein vorsichtiger Stups bestätigt jedoch, dass sie tief

gel greift er sein Beutetier mit den Branten an den Keulen oder am Rücken, bringt es zu Fall und tötet es dann durch Biss in die Kehle. Das ist auch der Grund, warum man einen Luchsriss einwandfrei von Rissen durch Wolf, Bär oder Vielfraß unterscheiden kann.

### Konfliktpotential

Im Süden Schwedens reißt der Luchs neben Rehen auch Fuchse, Hasen, Waldhühner und Biber. Rund anderthalb Kilogramm Fleisch benötigt er am Tag. Seine erfolgreiche Jagdstrategie und der hohe Bedarf an Fraß führen auch im sehr dünn besiedelten Schweden zu erheblichen Konflikten. Im Süden des Landes sind Elektrozäune ein wirksames Mittel, um Schafe und Ziegen

vor dem Luchs zu schützen. Die großen, halbwild gehaltenen Rentierherden des Nordens allerdings sind für ihn ein unerschöpfliches Beutereservoir. Die wirtschaftliche Bedeutung der Rentierherden der Samen ist zwar gering und die ökologischen Folgen der übergroßen Herden für das empfindliche Ökosystem sind kaum abschätzbar. Aber die Rentierzucht ist für das lange unterdrückte Volk der Samen ein Stück Identität, das es zu verteidigen gilt.

Deshalb steht der uneingeschränkten Rückkehr des Luchses in seine Heimat (wie auch des Bären und Wolfs) die Lobby des letzten Naturvolks Europas entgegen. Angesichts

Schweden zu sichern, wollen die Wildbiologen der Forschungsstation in Grimsö praxisgerechte Management-Empfehlungen für die Luchspopulation entwickeln.

Neben Methoden zur Schadensabwehr soll herausgefunden werden, wie das Populationswachstum der Raubkatze, das rund 30 Prozent jährlich beträgt, wirksam kontrolliert werden kann. Experten halten zum Beispiel eine höhere offizielle Abschussquote für geeignet, die Wilderei zu stoppen und das Interesse der Jägerschaft an der Erhaltung der Wildart zu steigern.

Dennoch mit alleinigem Schutz der großen Beutegreifer in einer vom Menschen geprägten Landschaft ist es leider nicht getan. Die Akzeptanz der Gesellschaft ist unabdingbar. Dazu müssen ihre Biologie und ihr Einfluss auf die Umwelt genauer erforscht werden, um bessere Aufklärungsarbeit leisten zu können und letztendlich Konflikte und Vorurteile abzubauen.

### Forschungspraxis

Die betäubte Katze wird vorsichtig auf eine Decke gelegt. Erst wird der implantierte Mikrochip „abgelesen“, dann wird sie gemessen und gewogen. 15 Kilogramm bringt sie auf die Waage. Eine Blutprobe wird entnommen und schließlich das Senderhalsband ausgetauscht. Mit dem neuen Sender ist es den Wildbiologen möglich, über weitere zwei Jahre ihre Lebensweise zu studieren und vielleicht im nächsten Jahr auch eines ihrer Jungen zu besondern. Die gewonnenen Daten werden helfen, die Lebensweise des Luchses in Schweden besser zu verstehen.

Als die Katze nach etwa einer Stunde anfängt, sich wieder zu bewegen, wird ein Gegenmittel injiziert. Wenige Minuten später versucht die Katze schlaftrunken, auf die Läufe zu kommen. Aus gebührendem Abstand beobachten wir, wie sie ein paar wackelige Schritte macht und kurz darauf im Unterholz verschwindet.

Marcus Meißner



Foto: M. Meißner